

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 12

Artikel: Tony Richardson reklamiert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich

Fahrenheit 451

Produktion: England, 1966 — Regie: François Truffaut — Besetzung: Oskar Werner, Julie Christie, Cyril Cusak — Verleih: Universal.

Intelligenter Film um Bücherverbrennungen in einem totalitären Zukunftsstaat. Einer dieser Verbrenner ändert jedoch seine Ueberzeugung, rettet und liest verbotenerweise Bücher, wird jedoch von seiner Frau denunziert und muss zu Widerstandsleuten flüchten, welche Bücher auswendig lernen, um sie zu retten. Konsequenz durchgeführt, diskussionsgeeignet, jedoch nicht packend.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 6, Seite 82

Johann Strauss, der Walzerkönig (The Walz King)

Produktion: USA, 1966 — Regie: Steve Previn — Besetzung: Kerwin Mathews, Senta Berger, Brian Aherné — Verleih: Park

In einem auf amerikanischen Hochglanz polierten, rauschend-festlichen Wien wird der Aufstieg von Johann Strauss hollywoodisch zurechtgestutzt. Harmlos, weil seine Musik auch das überstrahlt.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 6, Seite 85

Ladies, Ladies (Le dolci signore)

Produktion: Italien, 1967 — Regie: Luigi Zampa — Besetzung: Ursula Andress, Virna Lisi, Marisa Mell, Claudine Auger, Mario Adorf, Brett Halsey, J. P. Cassel — Verleih: Star-Film

Komödie um vier Schulfreundinnen aus gehobener Schicht mit ihren erotischen Komplexen. Kein Angriff auf die bekannte italienische Ehemoral, sondern nur oberflächliche Unterhaltung ohne Wert.

Der Schatten des Giganten (Cast a Giant Shadow)

Produktion: USA, 1966 — Regie: Melville Shavelson — Besetzung: Kirk Douglas, James Donald, Haym Topol, Fr. Sinatra, Yul Brinner, John Wayne, Senta Berger — Verleih: Unartisco

Film um David Marcus, einen amerikanischen, jüdischen Anführer in Palästina in der Zeit der schwierigen Staatsgründung Israels. Geschichtlich von hohem Interesse, ist der Film leider mit Hollywoods Zuckerguss überzogen und auf Effekte gedrechselt.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 6, Seite 83

Leitfaden für Seitensprünge (A guide for the married man)

Produktion: USA, 1966 — Regie: Gene Kelly — Besetzung: Walter Matthau, Rob. Morse, Inger Stevens, Jackie Russell — Verleih: Fox

Witzige, jedoch allzu spielerisch-leichte Komödie um einen glücklich verheirateten Möchte-Gern Ehebrecher und seinen fachkundigen, jedoch erfolglosen Lehrer. Reichlich geringschätzige Bewertung der Ehe als Institution.

Commissaire San Antonio

Produktion: Frankreich — Regie: Guy Lefranc — Besetzung: Gérard Barray, Jean Richard, Philippe Clay, Patricia Viterbo — Verleih: Comptoir

Raub von drei Atomwissenschaftlern, die selbstverständlich in letzter Sekunde gerettet werden. Etwas über dem Durchschnitt gewohnter Agentenfilme durch Leichtgewichtigkeit sowohl der Inszenierung, die alles Krasse vermeidet, wie des Dialogs, der nichts ganz ernst nimmt.

Heisse Nächte (Le soleil noir)

Produktion: Frankreich/Italien, 1966 — Regie: Denys de la Patellière — Besetzung: Michèle Mercier, Daniel Gélin, David O'Brien, Michel de Ré, Valentina Cortese — Verleih: Comptoir

Wenig überzeugende Geschichte von einem Mädchen, das auszog, seinen verschollenen Bruder zu suchen, der ein von seinen Landsleuten zum Tod verurteilter Nazi war. Es findet ihn, kann ihn jedoch nicht zur Rückkehr bewegen. Stellenweise den Kitsch streifend, melodramatisch, sentimental und brutal.

FILM UND LEBEN

Tony Richardson reklamiert

FH. Tony Richardson gehört zu den «etablierten» angelsächsischen Regisseuren, wie man heute im Zeitalter des Kampfes gegen das «Establishment» so schön sagt. Das war nicht immer so; einst war er einer jener «zornigen, jungen Männer», welche den herrschenden Film in Grund und Boden verdammt und einen ganz neuen, nie dagewesenen einführen wollten.

Inzwischen scheint er vergessen zu haben, wie heftig er einst Kritik übte. In einer Zuschrift an die «Times» gab er seine Gründe dafür bekannt, warum er für seinen neuesten Film keine Kritiker zur Vorbesichtigung eingeladen habe. Eine solche stelle doch nur «eine Versammlung in einem leeren, kalten Kino dar, wo sich eine Gruppe verbitterter, intellektueller Eunuchen in ihre Vorurteile hüllt wie in Federboas». Eine nicht sehr schmeichelhafte Qualifikation für die Filmkritiker, zu deren schärfsten er einst selbst gehört hatte. Die Geschichte verursachte denn auch einiges Aufsehen, Richardson wurde seinerseits nicht sehr freundlich angefasst, und die BBC, rasch mit aktuellen Sendungen bei der Hand, interviewte ihn, um ihm Gelegenheit zu geben, sich etwas genauer zu erklären und wohl auch besser vorzustellen. Die Sendung war auch deswegen von Interesse, weil sie einen Beitrag zur Behauptung darstellt, der «zornige, junge Mann» Richardson habe längst seinen Frieden mit der kommerziellen Filmwirtschaft gemacht und für runde Pfundnoten alles vergessen, was er einst zornig gepredigt habe.

«Was grundsätzlich falsch ist mit den Kritikern», führte er in der Sendung aus, «ist, dass sie eine total falsche Idee von dem haben, was sie tun sollten. Ihr Ziel ist, etwas Unterhaltendes für ihre Leser zu schreiben, und sie denken ausschliesslich in Begriffen ihrer Leser. Sie denken nicht in Begriffen des Einflusses, den sie haben und ob sie einem Film helfen oder ihn behindern, und ob sie überhaupt helfen, dass Filme geschaffen werden. Sie denken auch nicht, welche Filme wir haben können und schliesslich nicht, in was für einer Gesellschaft wir leben. Und was ich für das Ausserordentlichste bei den Kritikern halte, ist, dass sie die schlimmsten Dinge über Leute sagen, die sehr hart arbeiteten und Siege und Niederlagen aufweisen, dass sie jedoch, wenn die leiseste Kritik an ihnen selbst verübt wird, wie vergewaltigte Jungfrauen aufschreien.

Ich möchte versuchen, die Leute ein wenig über die Funktionen der Kritiker nachdenken zu machen, über ihre Verantwortung. Vielleicht auch, mit etwas mehr Hoffnung, die Zeitungsverleger zum Nachdenken zu bringen, damit sie ihre Politik hier ändern. Die meisten Kritiker sitzen Jahr um Jahr in diesem Geschäft und benötigen einen Wechsel, ebenso wie Theaterleiter einen solchen benötigen, sogar Ministerpräsidenten. Anscheinend haben sie jedoch ein Leben länger als Päpste.

Mein letzter Film, der ein Misserfolg war, und den nicht einmal ich liebe, erhielt bessere Kritiken als ich sie seit

längerer Zeit zu lesen bekam. Die Herren Kritiker haben auch ein sehr kurzes Gedächtnis. So schreiben sie zum Beispiel jetzt über «Tom Jones», als ob sie die ganze Zeit über immer geschrieben hätten, er sei wundervoll und ein Meisterwerk. In Wahrheit waren die Kritiken absolut vernichtend. Es war einer der niederdrückendsten Morgen meines Lebens, als ich sie erstmals lesen musste. Auch die meisten Kritiken für «Blicke zurück im Zorn» konnten einen bleich machen. Aber nachher schrieben die Herren über den Film, als ob sie ihn schon immer gelobt hätten.

Es geht eben die dumme Idee um, dass ein Film eine Neuigkeit sei, und dass deshalb über ihn geschrieben werden müsse, manchmal innert 45 Minuten. Dabei sollten die Kritiker doch Zeit haben, darüber nachzudenken, sollten in seriöser, überlegter Art über ihn schreiben. Ich bin sicher, dass die Öffentlichkeit das viel lieber sähe. Selbstverständlich können sie auch unterhaltend über ihn schreiben, doch alle grossen Kritiker der Vergangenheit konnten beides.»

Richardson übersieht hier, dass viele Kritiker froh sein müssen, wenn sie 30 Minuten für eine Filmkritik aufbringen können, weil sie so schlecht bezahlt sind, und ausserdem Filmkritik fast immer nur im Nebenamt betreiben dürfen. Zeit zum Nachdenken haben die wenigsten; die Zeitungen pflegen ihren Kritikern noch viele andere Aufgaben aufzubürden. — Nach dieser Einleitung verteidigte sich Richardson, die Bewegung «Free Cinema» der «zornigen, jungen Männer» verlassen oder sogar verraten zu haben.

«Free Cinema» war nur ein Aushängeschild, um eine Anzahl von Filmen anzukündigen, die Lindsay Anderson, Karel Reisz und ich in den Fünfziger Jahren drehten. Es waren alles Dokumentarfilme. Auf keinen Fall war es eine «Bewegung», denn das einzige Band waren gemeinsame Ideen, die andere auch hatten. Die eine war, dass der Film vom kommerziellen Druck frei sein sollte. Er sollte aber auch frei «von gut gemachter Technik» sein. Es sollte ein viel poetischerer und humaner Versuch sein, Filme zu drehen. Auch die Teilung von Spielfilmen und Kurzfilmen sollte beseitigt werden, die doch nur künstlich ist. Und die langweiligen Dokumentarfilme, die kein menschliches Fühlen enthalten, sollten vermenschlicht werden.

Später haben wir die «Woodfall Film» gegründet, um etwas Neues zu versuchen. Wir hängten jedoch kein Aushängeschild mehr heraus. Wir haben nicht, wie manchmal behauptet wird, das Gesicht des britischen Films verändert, der sich noch immer in schlimmer Verfassung befindet. Seit mehreren Monaten hat es zum Beispiel einen einzigen bemerkenswerten englischen Film gegeben, «Poor cow» von einem hervorragenden Regisseur.

Ich war nicht sehr in Sorge um «Den Angriff der leichten Brigade», weil sie eine so grosse Operation war. Auch als ehemals «zorniger, junger Mann» durfte ich einen solchen Film drehen. Die Leute denken, es müsste wunderbar aufregend sein, ganze Armeen mit Tausenden von Pferden und enormen Hilfsmitteln zu besitzen und herumzukommandieren. Das stimmt gar nicht. Es ist viel interessanter, zwei Schauspieler zu dirigieren. Bei einer grossen Szene muss man stets ängstlich um tausend materielle Dinge besorgt sein, dass die Pferde zu trinken haben, dass die Leute mit ihren vielen Einsätzen jeweils zur rechten Zeit beginnen usw. Es sieht viel mehr nach Kriegsführung als nach Filmherstellung aus. Lustig ist es, wenn die Kanonen endlich losgehen und die Pferde zum Angriff heranstürmen, doch sind vorher viele Stunden voll Aerger und Mühsal für diese halbe Minute notwendig.

Kompromisse habe ich immer allein gemacht, ohne fremden Einfluss. Einmal musste ich ein unvorsichtiges Versprechen in Hollywood einlösen und «Sancturay» drehen, ein sehr schlechter Film. Der einzige andere Film,



Jeanne Moreau als rächende Erinnye aus absoluter Liebe im Film «Die Braut trug schwarz».

wo ich Kompromisse einging, war «der Matrose von Gibraltar». Ich hatte ihn zu wenig durchdacht, bevor ich zu drehen begann und musste es büssen.

Wollte man bei einem Film versuchen, jede Aufnahme besser und besser zu machen, könnte man 3 Jahre dazu verwenden und hätte am Ende doch keine perfekten Aufnahmen. Das Beste, was «Free Cinema» jemals sagte, ist, dass Perfektion kein Ziel ist. Soviele perfekte Filme verschwinden für immer. Es wäre lächerlich, endlose Geldbeträge zu verschwenden, nur um Details perfekt auf den Film zu bekommen.

Wenn eine Aufnahme schlecht ist, wird sie wiederholt. Stimmt sie, wird man sie auch dann stehen lassen, wenn man mit gewissen Dingen darin nicht zufrieden ist. Hat sich das ein Kritiker schon einmal überlegt? Wir haben letzthin in einer grossen Szene, der Schlacht von Alma, die wir einen ganzen Tag probten, eine Aufnahme stehen lassen, trotzdem der Deckel einer Kamera herunterfiel und vor das Objektiv geriet. Es ist eben nicht wahr, dass Filmleute ein verwöhntes Volk sind, die sich alles gestatten können, auch beliebige Wiederholungen von Aufnahmen. Sie haben genau die gleichen einfachen und praktischen Entscheidungen zu treffen wie jedermann auf andern Gebieten.»

Es ist gut für jeden Kritiker, sich diese Aeusserungen eines offenbar erbitterten Regisseurs von Rang durch den Kopf gehen zu lassen. Gerade er, der über andere zu Gericht sitzt, muss dafür besonders aufgeschlossen sein. Manches an Richardsons Darlegungen besitzt einen wahren Kern, die Uebertreibungen werden im Wind verwehen. Weniger glücklich scheint er in seiner Verteidigung gegenüber dem Vorwurf, die alten Ideen verlassen zu haben; jedenfalls haben die «zornigen, jungen Männer» keines ihrer Ziele von einst erreicht. Doch damit steht er nicht allein.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1314: Weltraumtechnik in Luzern — Graniummärit in Bern — Geld ohne Silber — Hutmode 1968 — Schweizerstieg im Nationenpreis in Luzern.

Nr. 1315: Plakate des Jahres — Schweizer Sisal-Plantage in Ostafrika — 50 Jahre Frauen-Alpenklub — Auto-Modell-Wettbewerb — Segel-Europameisterschaften auf dem Neuenburgersee.